

JA

die neue
Kirchenzeitung

21/2013

26. Mai 2013

€ 1,-

Politisch links! Und kirchlich?

Johannes Paul II. hat unzweifelhaft zum Zusammenbruch des marxistischen Kommunismus in Europa mitbeigegeben. Papst Franziskus wird das Ende des neoliberalen Kapitalismus nicht herbeizwingen können, doch die Appelle des „Sprechers der Armen“ sind unüberhörbar. Sein Aufruf zum Ende der „Diktatur der Ökonomie“ wird ihm an der Wallstreet keinen Applaus einbringen. Nicht einmal in Peking, wo die Kommunisten wirtschaftlich bereits viel weniger links denken, als der Mann in Rom. Wie Johannes Paul II. zum Idol der Rechten wurde, so scheint Franziskus zum Gefeierten der Linken zu werden. Politisch scheint die Sache klar, kirchlich noch lange nicht. Siehe Reizthemen: Während Franziskus politische nicht scheut, hat er es bisher vermieden, kirchliche anzuschneiden. Etwa die Weihe von Frauen, die ihr Vertrauen in die Kirche verlieren. Es muss ihm zu denken geben, dass in den letzten 10 Jahren weltweit zwar die Zahl der Priester um 8.000 gestiegen, jene der Ordensfrauen jedoch um beinahe 80.000 gesunken ist. Politikern gewähren Journalisten eine 100-Tage-Frist, um sich in ein neues Amt einzuarbeiten und Erfolge vorzuweisen. Einem Papst muss man fraglos weit mehr Zeit zugestehen. Prof. Hans Küng spricht von fünf Jahren, innerhalb derer ein Paradigmenwechsel möglich wäre. Alle sind gespannt, wann diese fünf Jahre beginnen. P. Udo

„Laien sollen sich nicht in bischöfliche Belange einmischen“

Das bereits Ende vorigen Jahres vom Kölner Diözesanrat beschlossene Papier „Mut zum Handeln. Ein neuer Aufbruch im Erzbistum Köln“ erregt weiterhin den Unmut von Kardinal Joachim Meisner.

Bei der Vollversammlung des Diözesanrates Anfang Mai warnte der Kölner Erzbischof vor einer Einmischung der Laien in bischöfliche Belange. Seine Kritik wiederholte er am 10. Mai im Rahmen eines turnusmäßigen Treffens mit dem Diözesanrats-Vorstand, das

zwar „in offener Atmosphäre“ verlaufen ist, die Meinungsunterschiede jedoch nicht beseitigen konnte.

Im Papier heißt es u. a.: „Der Diözesanrat versteht es als seine Aufgabe, die Frage der Frauenordination offen zu halten und zu artikulieren.“ Dabei gehe es nicht um Anpassungen aus Gründen des Priestermangels, „sondern um die ehrliche Überzeugung vieler, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind und dass die Kirche auch in ihren Ämtern auf die Charismen und Talente von Frauen nicht

verzichten kann und darf.“

Der Zölibat „müsse nicht der einzige Weg sein, um das Weiheamt zu leben.“ Daher betont der Diözesanrat, sich bundesweit für die Freistellung des Zölibats einzusetzen.

Der Diözesanrat „ermutigt den Erzbischof zu der Entscheidung, dass Wortgottesdienste am Sonntag von Diakonen oder ausgebildeten Laien gefeiert werden dürfen, wenn kein Priester für die Eucharistiefeier am Ort ist.“

Rechts: Kardinal Joachim Meisner.



Deutsche Pfarrer fordern Stopp des neuen Messbuchs „Zu weit weg von Sprache und Empfinden der Menschen“

Die deutsche Pfarrer-Initiative fordert die deutschen Bischöfe in einem Schreiben auf, dem Druck der vatikanischen Gottesdienstkongregation zu widerstehen und das „neue Messbuch“ bei ihrer Herbstversammlung nicht zu beschließen.

„Wir brauchen dringend eine Sprache, die heutigen Menschen hilft, den Dialog mit Gott

zu führen und so aktiv an der Liturgie teilzunehmen. Unsere Liturgie krankt nicht daran, dass

ihr Buchstabe zu weit weg wäre vom lateinischen Original. Das Gegenteil ist der Fall: sie ist oft weit weg von Sprache und Empfinden der Menschen und zu wenig poetisch und inspirierend.

Ein neues Messbuch, das diese Schwierigkeiten statt sie abzuarbeiten noch verstärkt, wird

von vielen Priestern aus Gewissensgründen abgelehnt und von den Gemeinden nicht akzeptiert und verstanden werden. Es wird nicht zu größerer Einheit in der Kirche führen, sondern Spaltung hervorrufen und Wildwuchs fördern.“

Lesen Sie den gesamten Text des Schreibens auf Seite 3.

Prof. Küng: Lob für Papst Franziskus und Aufruf zu Reformen

Der katholische Reform-Theologe Hans Küng hat dem neuen Papst hohes Lob gezollt. „Es ist erstaunlich, wie Papst Franziskus von der ersten Minute an einen neuen Stil gewählt hat“, schrieb Küng in einem Beitrag für die „Süddeutsche Zeitung“ (11. Mai). Zugleich mahnte er ihn zu einer Reform der Kirche.

„Keine Mitra mit Gold und Edelsteinen, keine purpurne, mit Hermelin eingesäumte Mozetta, keine eigens angefertigten roten Schuhe, kein Prachtthron“, betonte Küng. Zudem rede der neue Papst in der Sprache des Volkes.

Der Theologe rief Franziskus zudem zu einer Erneuerung der

Kirche auf. „Wenn Papst Franziskus Reformen anpackt, wird er breite Zustimmung weit über die katholische Kirche hinaus finden“, so Küng. „Innerhalb von fünf Jahren wäre ein Paradigmenwechsel möglich.“ Andernfalls werde „die Reform von unten kommen, auch ohne Billigung durch die Hierarchie“.

„Papst Franziskus hat eine grundlegende Reform der internationalen Finanzmärkte gefordert.“

Eine uneingeschränkte Freiheit der Märkte und Spekulationen ohne staatliche Kontrollen führen zu einer „neuen, unsichtbaren Tyrannei“, die erbarmungslos ihre eigenen Regeln durchsetze, sagte Franziskus am 16. Mai im Vatikan. Die Folge sei, dass die Gewinne einer Minder-

Papst fordert ein Ende der „Diktatur der Ökonomie“

heit um das Vielfache in die Höhe stiegen, während die Mehrheit ärmer werde.

Die verantwortlichen Politiker rief Franziskus zu einer „mutigen Änderung“ ihres Verhaltens auf. Nur so sei eine ethisch verantwortbare Reform der Finanzmärkte möglich, sagte er vor mehreren neuen Botschaftern, die ihm ihren Antrittsbesuch abstatteten.

Fortsetzung auf Seite 3.

230.000 Kärntner erhalten Infos zum diözesanen Leitbild

Der Kärntner Bischof Alois Schwarz will das Leitbild der Diözese Gurk stärker bekanntmachen: Erstmals erhielten deshalb auf Initiative des Bischofs 230.000 Kärntner vor Pfingsten eine von der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“ und der slowenischsprachigen Kirchenzeitung „Nedlja“ gemeinsam gestaltete Sonderausgabe zum Motto des Leitbildes „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“. Ziel der 24-seitigen, zweisprachig konzipierten Gemeinschaftsausgabe ist es, das Leitbild vorzustellen und die Leistungen der Kirche Kärntens möglichst vielen Menschen bekannt zu machen.

Attentat auf Patriarch Bartholomaios vereitelt

Offenbar sollte auf den ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. ein Anschlag verübt werden.

Wie die „Austria Presse Agentur“ (APA) am 11. Mai berichtete, habe die türkische Polizei ein Attentat verhindern können und einen Verdächtigen festgenommen. Nach zwei weiteren Verdächtigen werde laut Sicherheitskräften noch gefahndet. Türkischen Medienberichten zufolge war das Attentat für den 29. Mai geplant, zum 560. Jahrestag der Eroberung Konstantinopels (heute Istanbul) durch die Türken. Bei dem Festgenommenen handelt es sich laut APA um einen 29-Jährigen aus der zentral gelegenen Provinz Kayseri, der den Anschlag geplant haben soll. Die Polizei habe ihre Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz des Patriarchen ver-



Patriarch Bartholomaios I.

stärkt, erklärte dessen Sprecher. Allerdings nehme Bartholomaios die Gefahr eines Anschlags gegen seine Person nicht sonderlich ernst.

Kirchliche Feste vor Mafia schützen

Südtalientische Bischöfe wollen entschiedener gegen eine Unterwanderung religiöser Feste durch die Mafia vorgehen. Sie sollten ausschließlich von Leuten organisiert werden, die kirchlich engagiert seien und ein tadelloses Leben führten, zitiert die Tageszeitung „Avvenire“ ein Dokument der Bischofskonferenz für die Region Campanien. Darin wird etwa der Brauch un-

tersagt, dass die Heiligenstatuen bei Prozessionen nur gegen Geld des Meistbietenden getragen werden dürfen. Auch wenden sich die Bischöfe gegen die Sitte, an Wallfahrtsstätten mit Geld behaftete Fahnen zu tragen. Sie kritisieren „Formen von Hysterie“ an Wallfahrtsorten sowie den Verkauf von Devotionalien innerhalb liturgischer Räume.

Mord an Ökumenerat-Präsidenten

Nach einer neuen Gewaltwelle in Nigeria besteht in den drei nordöstlichen Bundesstaaten Borno, Yobe und Adamawa der Ausnahmezustand.

Unterdessen wurde der Präsident der Christlichen Vereinigung Nigerias (CAN) ermordet. Demnach soll Faye Pama Musa, Pastor einer Pfingstkirche in Maiduguri, von Bewaffneten in seiner Wohnung überfallen und getötet worden sein. Die Christliche Ver-

einigung, ein ökumenischer Dachverband aller nigerianischen Kirchen, bestätigte das Verbrechen, berichtete die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA. Bislang bekannte sich niemand zu der Tat. Es wird allerdings vermutet, dass die islamistische Terrorgruppe Boko Haram hinter dem Anschlag steckt. Nach ersten Informationen wurde Faye Pama Musa etwa eine Stunde nach der Verhängung des Ausnahmezustands ermordet.

„Mehr Wind in der Kirche“

Etwas „mehr Wind in manchen Grundzügen der Kirche“ wünscht sich der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer. Freilich: Ruhig gehe es dennoch nicht zu in der Kirche und überhaupt müssten die „sehr verschiedenen Geschwindigkei-

ten und großen Ungleichzeitigkeiten“ angesichts der Vielfalt der Kirche stärker in den Blick genommen werden: „Kirche ist kein Containerschiff eines multinationalen Konzerns“, betonte Bischof Scheuer gegenüber der Tiroler Kirchenzeitung „Sonntag“.

In Kürze

Der Vatikan nimmt in diesem Jahr erstmals an der Biennale in Venedig teil. Gestaltet wird sein „Pavillon“ für die internationale Kunstausstellung vom tschechischen Fotografen Josef Koudelka (75), dem US-amerikanischen Maler Lawrence Carroll (59) und der Mailänder Künstlergruppe „Studio Azzurro“.

Irland. Die nach dem Vorbild der Priestervereinigung gegründete „Association of Catholics in Ireland“ (ACI) hat eine eigene Website gestartet.

Schottland. Kardinal Keith Patrick O'Brien (75), der die sexuelle Belästigung von Priesteramtskandidaten zugegeben hat, muss sich nach einer römischen Anordnung für mehrere Monate zu einem Bußschweigen ins Ausland zurückziehen.

Slowakei. 15.000 Christen haben an Papst Franziskus geschrieben und ihn ersucht, die Absetzung von Erzbischof Robert Bezak nochmals zu überprüfen und ihn eventuell zu rehabilitieren, berichtet „Tablet“.

Vatikan. Cygnus OB2, ein 4.700 Lichtjahre entfernter Sternenhaufen mit der 200.000-fachen Leuchtkraft der Sonne, stand im Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Tagung der vatikanischen Sternwarte.

Österreich

Vorarlberg. Bei den Menschen an den Rändern des Lebens zu sein ist der „wohl wichtigste Schwerpunkt, den die Kirche setzen soll“. Das betont der designierte Bischof der Diözese Feldkirch, Benno Elbs, gegenüber dem Vorarlberger „Kirchenblatt“.

Wien. Bundespräsident Heinz Fischer hat das Engagement des Caritas-Präsidenten Franz Küberl im Zeichen von „Solidarität auf Augenhöhe mit Menschen in Not“ mit der Verlei-

hung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik gewürdigt.

Niederösterreich. „Wir radeln in die Kirche“ ist Motto und zugleich Appell der „Klima-Aktions-Woche“ der Niederösterreichischen Landesregierung an alle Gläubige, am Sonntag, 2. Juni, mit dem Fahrrad zum Gottesdienst zu kommen. Während der Klima-Aktions-Woche ist das Ausleihen von nextbike-Fahrrädern in Niederösterreich kostenlos.

Burgenland. Ihre bereits jahrzehntelange Partnerschaft mit der indischen Diözese Kanjirapally hat die Diözese Eisenstadt am Pfingstmontag offiziell bestätigt: Die Bischöfe Agidius Zsfkovic und Mar Mathew Arackal, wollen sich auch künftig in persönlichen, karitativen und pastoralen Fragen austauschen.

Niederösterreich. Der „Österreichische Verband der Herz- und Lungentransplantierten“ lädt am 2. Juni zu einem Gottesdienst im Stift Geras ein, bei dem Transplantierte den Organspenderinnen und ihren Angehörigen danken.

Wien. Die Caritas sucht eine neue Bleibe für die 63 Votivkirchen-Flüchtling, die sich seit März im Servitenkloster befinden. Ende Juni beginnen dort aber Umbauarbeiten, die einen Umzug der Flüchtlinge nötig machen.

Tirol. Das Stift Stams ist die neue Heimat der bedeutenden Ikonensammlung des Tiroler Kirchenhistorikers Ekkart Sauer, die 53 Marienikonen aus dem 15. bis zum 19. Jahrhundert umfasst, wie das ORF-Landesstudio Tirol berichtet. Unter den Werken in Stams befindet sich auch eine Ikone von Alexander Schmorell (1917-1943), Mitbegründer der NS-Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Er war erst 2012 von der russisch-orthodoxen Kirche heiliggesprochen worden.

Brief der deutschen Pfarrer-Initiative an ihre Bischöfe: „Setzen Sie das neue Messbuch nicht in Kraft!“

Sehr geehrter Herr (Erz-) Bischof N.N,

aus Pressemeldungen ist zu entnehmen, dass das revidierte deutsche Messbuch in der Herbstversammlung der Deutschen Bischofskonferenz möglicherweise zur Verabschiedung auf der Tagesordnung steht. In der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ Jg. 65, Nr.11, S. 143ff. äußert Stephan U. Neumann unter der Überschrift „Messbuch Latein – nur auf Deutsch“ starke Kritik an dieser Neuübersetzung, die eine einseitige Nähe zur Ausgangssprache Latein auf Kosten der Zielsprache Deutsch aufweisen und landestypische Traditionen eindämmen soll. Uns ist bewusst, dass die Vatikanische Gottesdienstkongregation dies gemäß der Instruktion „liturgiam authenticam“ von 2001 mit großem Druck gegen die Bemühungen der deutschen Bischöfe und Liturgieexperten um eine stilistisch bessere und sprachlich verständlichere Übersetzung durchgesetzt hat.

Wir teilen die Einschätzungen und Befürchtungen von Stephan U. Neumann uneingeschränkt.

Gerade in der Frage der getreuen Übersetzung gilt das Wort des Apostels Paulus: „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig!“ Wir brauchen dringend eine Sprache, die heutigen Menschen hilft, den Dialog mit Gott zu führen und so aktiv an der Liturgie teilzunehmen. Unsere Liturgie krankt nicht daran, dass ihr Buchstabe zu weit weg wäre vom lateinischen Original. Das Gegenteil ist der Fall: sie ist oft weit weg von Sprache und Empfinden der Menschen und zu wenig poetisch und inspirierend.

Ein neues Messbuch, das diese Schwierigkeiten statt sie abzurbeiten noch verstärkt, wird von vielen Priestern aus Gewissensgründen abgelehnt und von den Gemeinden nicht akzeptiert und verstanden werden. Es wird nicht zu größerer Einheit in der Kirche führen, sondern Spaltung hervorrufen und Wildwuchs fördern.

Papst Franziskus hat in den wenigen Tagen seines Pontifikates deutliche Zeichen gesetzt, die auf ein kollegialeres Miteinander mit den Bischöfen und auf das Ende des überzogenen römischen Zentralismus hoffen lassen.

Als Kardinal hatte er sich zur Einheit in der Vielfalt folgendermaßen geäußert:

Bischof Schwarz: „Heimat Pfarre“

Sowohl politische Gemeinden als auch Pfarrgemeinden haben laut dem Klagenfurter Bischof Alois Schwarz die Aufgabe, den Menschen „so etwas wie Heimat“ zu schenken.

Im Rahmen einer Wallfahrt der Kärntner Bürgermeister zum „Hemma-Jubiläum 2013“ am Wochenende in Gurk unterstrich Schwarz, dass es besonders in Zeiten „seelischer Obdachlosigkeit“ vieler Menschen wichtig sei, soziale Aufmerksamkeit und „Beheimatung der Seele“ zu schaffen.

Lokalpolitik und Kirche müssten „miteinander darauf hinarbeiten, dass die Menschen in den Dörfern und Städten ihre Herzenskraft einbringen und soziale Aufmerksamkeit füreinander leben“, so Bischof Schwarz in seiner Predigt.

Wichtig sei es deshalb für eine Gemeinde, dass die Pfarre die Menschen „zu einer sozialen Herzlichkeit und Nähe, zu Ehrenamtlichkeit und freiwilligem Dienst füreinander“ motiviere.



**Bischof
Alois Schwarz.**

Dankbar zeigte sich Schwarz für die Hochachtung der Gläubigen gegenüber den Pfarrkirchen in den Dörfern und Städten: Die Gemeinden würden dabei helfen, „diese Heiligtümer auch heute heilig zu halten und so zu gestalten, dass sie Zufluchtsorte für heimat suchende Menschen in unseren Tagen bleiben“.

„In der Kirche bewirkt der Heilige Geist die Harmonie. Einer der ersten Kirchenväter schrieb, dass der Heilige Geist „ipse harmonia est“: er selbst ist Harmonie. Er allein ist zugleich Urheber der Einheit und der Vielfalt. Der Geist allein bewirkt Verschiedenheit, Vielfalt, und gleichzeitig Einheit. Denn wenn wir es sind, die Verschiedenheit machen, kommt es zu Schismen, und wenn wir es sind, die die Einheit wollen, kommt es zur Uniformität und Gleichschaltung.“

„Das Ausharren im Glauben impliziert das Hinausgehen. Denn gerade dadurch, dass man im Herrn bleibt, geht man aus sich selbst heraus. Paradoxe Weise gerade dann, wenn man bleibt, ändert man sich, weil man gläubig ist. Man bleibt nicht gläubig, wenn man wie die Traditionalisten oder die Fundamentalisten am Buchstaben klebt. Treue ist immer Änderung, Aufkeimen, Wachstum. Der Herr bewirkt eine Änderung in dem, der ihm treu ist. Das ist die katholische Glaubenslehre.“ (Quelle: http://www.30giorni.it/articoli_id_16590_15.htm)

Darum wenden wir uns mit dem dringenden Anliegen an Sie: Setzen Sie das Neue Messbuch nicht in Kraft, sondern belassen Sie es bis auf weiteres bei der bisherigen Übersetzung – mag noch so viel Mühe aufgewendet worden sein.

Unterbreiten Sie Papst Franziskus das Problem in der Hoffnung, dass er den Diözesanbischöfen wieder das Recht zuerkennt, die ihnen übertragenen Aufgaben ohne Bevormundung durch die römische Kurie auszuüben.

*Im Namen der Pfarrer-Initiative Deutschland
Pfarrer Karl Feser und Pfarrer Klaus Kempfer
(Öffentlichkeitsreferenten der Pfarrer-Initiative)*

In der deutschen „Pfarrer-Initiative“ sind bisher folgende diözesane Gruppen zusammengeschlossen: Pfarrerinitiative Würzburg, Münchner Kreis, Priester im Dialog Passau, Priesterinitiative Augsburg, Aktionsgemeinschaft Rottenburg (AGR), AK Regensburg, Initiatoren Memorandum Freiburg und Pfarrerinitiative Köln.

Wirtschaft: Papst prangert die „unsichtbare Tyrannei“ an

Fortsetzung von Seite 1.

Zugleich prangerte der Papst Profitgier und Konsumrausch als die eigentlichen Ursachen der Finanzkrise an. Heute herrschten oft ein „Fetischismus des Geldes“ und eine inhumane „Diktatur der Ökonomie“ vor. Es handle sich um einen „neuen Tanz um das Goldene Kalb“, wie er in der Bibel geschildert werde. Hinter einem solchen Verhalten stehe letztlich die Ablehnung jeglicher Ethik und Gottes selbst.

Die gegenwärtige Finanzkrise sei im Kern eine Krise des Menschenbildes, hob Franziskus hervor. Der Mensch werde zum Konsumenten degradiert, der Waren verbräuche, und er sei nicht mehr die oberste Richtschnur des Handelns. An seine Stelle seien Geld und Konsum als neue Idole getreten.

Durch Verschuldung und Kredite gehe in vielen Ländern die Bindung an die reale Wirtschaftskraft verloren, führte der Papst aus. Die Bürger die-

ser Länder verlören den Blick für ihre tatsächliche Kaufkraft. Zusätzlich verschlimmert werde die Situation durch Korruption, die sich „wie Tentakeln“ ausbreite, sowie durch egoistische Steuerhinterziehung. Der Papst wies zudem die Behauptung zurück, dass Solidarität und wirtschaftlicher Erfolg grundsätzlich unvereinbar seien. Eine Ethik, die frei von Ideologie sei, könne ein Gleichgewicht und eine soziale Ordnung herstellen, wie es tatsächlich menschlich wäre.

„Der Papst liebt alle Menschen, reiche und arme“, hob Franziskus in seiner Ansprache hervor. Er habe jedoch die Pflicht, die Reichen im Namen Christi daran zu erinnern, dass sie den Armen helfen, sie respektieren und fördern müssten.

Franziskus sprach vor den Botschaftern von Luxemburg, Botswana, Kirgisistan und des Commonwealth-Mitgliedsstaats Antigua and Barbuda.

Papst-Lehrer: „Seit Bergoglio Papst ist, strahlt er mehr“

Jorge Mario Bergoglio wirkt laut seinem langjährigen Wegbegleiter Juan Carlos Scannone seit der Wahl zum Papst glücklicher denn je.

„Sein Gesicht strahlt jetzt noch viel mehr als früher. Theologisch könnte man sagen, man sieht ihm den heiligen Geist an“, erklärte der 83-jährige argentinische Jesuitenpater im Gespräch mit „Kathpress“. Scannone kennt Bergoglio seit seiner Jugend. Er gilt als einer der Mitbegründer der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Scannone hat in Innsbruck und München studiert und besucht derzeit Österreich.

Er habe Bergoglio stets als tief spirituellen, vielbegabten und die Einfachheit praktizierenden Menschen erlebt, berichtete Scannone, der bereits 1957 seinen damals 20-jährigen Landsmann in Griechisch und Literatur unterrichtet hatte: Der heutige Papst musste diese Fächer nach der Matura als „Latinist“ im zweijährigen „kleinen Seminar“ nachholen, um ins Noviziat eintreten zu dürfen. Auch später kreuzten sich die Wege der beiden Geistlichen immer wieder, und noch im April habe ihm Bergoglio bereits als Papst einen Brief geschrieben - „eigenhändig, sogar die Anschrift

am Umschlag, und mit 'F., Santa Marta, Vatikanstadt' unterzeichnet“, so Scannone. Der Papst habe in seiner Zeit als Rektor als guter Autofahrer nie einen Chauffeur benötigt, sei



*Professor
P. Juan Carlos Scannone.*

jedoch später als Erzbischof auf Bus und U-Bahn umgestiegen und ganz ohne Auto ausgekommen, erklärte Scannone. Bereits anekdotisch auch die Angaben zu Bergoglios Kochkünsten: „Zu Weihnachten und Ostern kochte er für seine Hausgemeinschaft selbst. Meist gab es ein kleines Schwein“.

Beeindruckt zeigte sich der Jesuit von Bergoglios Alltag: „Innerhalb fünf Minuten arbeitete

er an einem theologischen Artikel, wusch die Wäsche und beriet andere in geistlichen Fragen - so wie ein 'Ein-Mann-Orchester', ein viele Instrumente zugleich spielender Musiker.“

Option für die Armen

Bedeutender für das Verständnis des heutigen Papstes sei laut Scannone allerdings die „Option für die Armen“, die Bergoglio als Erzbischof von Buenos Aires praktiziert habe. „Er besuchte oft die Elendsviertel und unterstützte die hier tätigen Seelsorger immer, selbst wenn diese von der Drogenmafia verfolgt waren“, so der Jesuit. Priester und Pastoralarbeiter habe Bergoglio auf die Straße - etwa auf die Bahnhofsplätze der argentinischen Hauptstadt - geschickt, „nach dem Motto, man darf nicht darauf warten, bis die Leute in die Kirche kommen, sondern muss zu ihnen gehen.“ Als Hintergrund dieser Haltung bezeichnete Scannone die Theologie der Befreiung in ihrer argentinischen Ausprägung der „teologia del pueblo“ (Theologie des Volkes). „Sie geht da-

von aus, dass die Armen Ideen von Gemeinwohl, Frieden und Gerechtigkeit besser bewahrt haben als die Mittel- und Oberschicht, die meist nach Europa und die USA blicken.“ Auch Volksfrömmigkeit sei beim einfachen Volk am ehesten anzutreffen. „Entsprechend ist für Bergoglio etwa die Marienverehrung viel mehr als Folklore oder Andacht, sondern Evangelisierung durch das Volk selbst“, so Scannone. Lateinamerikas ersten Theologenkongress über die Frage der Inkulturation des Evangeliums habe Rektor Bergoglio in San Miguel organisiert, führte der Befreiungstheologe als Argument für diese Verbindung an. Erwähnen müsse man hier jedoch auch Bergoglios späteres Engagement bei der lateinamerikanischen Bischofskonferenz von Aparecida 2007, wo der nunmehrige Erzbischof Berichterstatter und Leiter und Vorsitzender der Redaktionsgruppe des Schlussdokuments war und sich auch hier deutlich auf die Seite der Armen gestellt habe.

„Kirchensteuer ist gerecht“

Der in Rom lehrende Salesianer-Ordensmann und Kirchenrechtler P. Markus Graulich hat das deutsche Kirchensteuersystem angesichts aktueller Kritik verteidigt. Im internationalen Vergleich sei dies der gerechteste und effizienteste Weg, den Mitgliedsbeitrag für die Kirchen einzuziehen, zitierte ihn die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA.

Mit Nachdruck wandte sich der Kirchenrechtsexperte gegen Vorschläge, die Kirchenfinanzierungswege anderer Länder auf Deutschland zu übertragen. So sei die italienische „Kultursteuer“ von 0,8 Prozent nichts anderes als eine Staatsfinanzierung für die Kirche. Sie habe sich aus den besonderen Staat-Kirche-Beziehungen seit den Lateranverträgen von 1929 entwickelt.

Das andere Extrem sei der amerikanische Weg einer reinen Spendenfinanzierung. Diese führe zu einer potenziellen Abhängigkeit von reichen Spendern. Mit Blick auf Papst Franziskus und seinen Vorstellungen über eine „arme Kirche“ erinnerte Graulich daran, dass gerade die lateinamerikanische Kirche dank der Solidarität der deutschen Katholiken seit langem von den deutschen Kirchenfinanzen profitiere. „Wer den Armen helfen will, braucht dazu



*Professor
P. Markus Graulich.*

Geld“, erklärte Graulich. Er räumte ein, dass es nicht leicht sei, den historisch gewachsenen deutschen Weg der Kirchenfinanzierung in Rom oder in anderen Kulturräumen verständlich zu machen.

Weltweit mehr als 1,2 Milliarden Katholiken

Die Zahl der Katholiken wächst schneller als die Weltbevölkerung und hat erstmals die Marke von 1,2 Milliarden überschritten. Sie stieg 2011 im Vergleich zum Vorjahr um 1,5 Prozent von 1,196 Milliarden auf 1,214 Milliarden.

Die Weltbevölkerung wuchs im gleichen Zeitraum um 1,23 Prozent, wie aus dem vom Vatikan veröffentlichten „Päpstlichen Jahrbuch 2013“ hervorgeht. Damit liegt der Anteil der Katholiken an der Weltbevölkerung wie bislang bei 17,5 Prozent. Aus dem gleichzeitig präsentierten Statistischen Jahrbuch der Kirche geht hervor, dass die Zahl der Priester um rund 5.000 von 408.024 auf 413.418 gestiegen ist. Auch im Jahr 2011 setzte sich der Trend fort, dass in Afrika und Asien, die Zahl der Katholiken und Priester wächst, hingegen in Europa und Nordamerika stagniert oder abnimmt.

Besonders groß war der Zuwachs an Katholiken mit 4,3 Prozent 2011 in Afrika. Er liegt

hier deutlich über dem Bevölkerungswachstum im gleichen Zeitraum von 2,3 Prozent.

Auch in Asien nahm die Zahl der Katholiken mit 2 Prozent schneller zu als die Gesamtbevölkerung, die sich um 1,2 Prozent vergrößerte. Allein in Afrika und Asien gab es 2011 zusammen mehr als 3.000 Priester mehr als im Vorjahr. Während sich die Zahl der Priester in Afrika und Asien von 2001 bis 2011 um 39,5 Prozent beziehungsweise 32 Prozent erhöhte, nahm sie in Europa im gleichen Zeitraum um 9 Prozent ab.

Die Ordensfrauen verzeichneten nach vatikanischen Angaben von 2001 bis 2011 einen Rückgang von 10 Prozent, von 792.000 auf rund 713.000.

In der Osttürkei leben Hunderttausende „verdeckte Armenier“

In der Osttürkei leben Hunderttausende „verdeckte Armenier“, deren Eltern oder Großeltern unter Druck zum Islam konvertiert sind, heißt es in einem aktuellen Hintergrundbericht der Stiftung „Pro Oriente“. Sie beruft sich auf einen Spitzenvertreter der armenisch-apostolischen Kirche, Erzbischof Aram Ateschian von Diyarbakir (Amida). Ateschian ist auch Generalvikar des Patriarchen von Istanbul.

In einem Interview mit dem türkischen Fernsehsender „Bugün TV“ sagte der Erzbischof, viele dieser „Krypto-Armenier“ würden ihre wahre Identität nicht bekanntgeben wollen, weil sie negative Reaktionen im beruflichen und gesellschaftlichen Leben, auch unter den Nachbarn, befürchten: „Doch einige kommen trotzdem zur Kirche, ohne ihre Identität preiszugeben.“ Er habe das selbst beim letzten Osterfest in Diyarbakir erlebt, wo er in der restaurierten Surp-Kyriakos-Kathedrale, der größten armenischen Kirche in der Türkei, zelebriert habe.

Auch seine eigenen Verwandten seien gekommen, unter denen „ebenfalls Krypto-Armenier sind“. In dem TV-Gespräch berichtete der Erzbischof, dass seine Schwester in den späten 1950er-Jahren - als er selbst fünf Jahre alt war - zum Islam übergetreten sei. Ihr Mann sei bereits zuvor unter schwerem Druck - „man hat ihm gesagt, dass man ihn sonst töten würde“ - Muslim geworden. Aber von den Kindern und Enkelkindern seien einige inzwischen „zu ihren Wurzeln zurückgekehrt“. Einige der Großneffen und Großnichten seien deshalb von ihrer Umgebung kritisiert und auch bedroht worden: „Warum bist du zum Christentum zurückgekehrt?“

Seit Jahrzehnten - seit den „Ereignissen“ ab 1915 - sei es so, dass viele „verdeckte Armenier“ in der Türkei ihre christliche Überzeugung erst aufdecken „knapp bevor sie ihren letzten Atemzug tun“, sagte Erzbischof Ateschian. In vielen Städten Anatoliens gebe es solche Familien von Geheimchristen. Auf die Frage, ob er diesen Familien im Namen der Kirche Dienste anbiete, um die religiöse Identität zu stärken, antwortete der Erzbischof von Diyarbakir: „Offiziell sind sie keine Christen, und ich kann ihnen keine Dienste anbieten. Außer im Rahmen der Verwandtschaft kann ich ihnen nicht dienen. Nur wenn sie sich taufen lassen, ihre Identität ändern, kann ich ihnen dienen.“

„Armenien Vaterland, Türkei Mutterland“

Der Interviewer erinnerte dann an die geläufige türkische Überzeugung, dass 90 Prozent der Bevölkerung von Dersim Armenier seien. Die Stadt heißt heute offiziell Tunceli. Dersim/Tunceli hat eine alte Tradition des Widerstands gegen Unterdrückung. Die zazakisprachige kurdische Bevölkerung weigerte sich 1915, an den „Maßnahmen“ gegen die armenischen Mitbürger teilzunehmen. 1938 war Dersim Schauplatz eines

mit brutaler militärischer Gewalt durchgeführten „Pogroms“ gegen die Kurden. Erzbischof Ateschian berichtete, ein junger Mann aus Dersim habe einmal bei ihm konvertieren wollen. Er sei zunächst skeptisch gewesen, bis ihn der Vater des jungen Mannes angerufen und ihm erklärt habe, dass er selbst armenischer Herkunft, aber offiziell Muslim sei, weil er in der Verwaltung arbeite und sich erst als Pensionist offenbaren könne. Dieser junge Mann habe ihm geschildert, dass tatsächlich ein Großteil der Bevölkerung von Dersim armenische Wurzeln habe. Abschließend sagte Erzbischof Ateschian versöhnlich: „Armenien hat für uns die Rolle eines Vaters und die Türkei die einer Mutter. Denn Armenien nennen wir Vaterland und die Türkei Mutterland. Wir türkischen Armenier sind wie die Kinder, die zwischen dem Vater und der Mutter, die sich streiten, gefangen geblieben sind und weinen.“



Erzbischof Aram Ateschian.

Mit großer Sehnsucht warten wir darauf, dass sich unsere Eltern, egal unter welchen Umständen, vertragen.“

Kardinal Koch gegen „Judenmission“

Kardinal Kurt Koch hat sich gegen jede Form der „Judenmission“ ausgesprochen: Das Neue Testament basiere „ganz und gar“ auf der Grundlage des Alten Testaments. Eine Loslösung vom Alten Bund, wie ihn manche Freikirchen propagieren, sei theologisch nicht akzeptabel, so Koch in einem von „Radio Vatikan“ verbreiteten „Kirche in Not“-Interview. Vielmehr sieht der Präsident des Päpstlichen Ra-

tes für die Einheit der Christen die Theologie gefordert, „die ewige Gültigkeit des Alten Bundes mit dem Neuen Bund in Jesus Christus in Einklang zu bringen“.

Wo und wann

Wien, Kardinal-König-Haus, 26.5.2013, 15 Uhr. Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen „Neue Liturgieformen“.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druck Hofer GmbH,
2054 Haugsdorf,
Leopold-Leuthner-Str. 2.

JA - online:
www.ja-kirchenzeitung.at



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.

JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.
Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____
PLZ / Ort _____ Straße _____
Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT

Name und Adresse _____
des von mir _____
Beschenken: _____

Bestellschein



Wiener Barmherzige Brüder setzen neue medizinische Maßstäbe

Die bisher modernste Behandlungsmethode von Myomen gibt es ab nun im Ordenskrankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien.

Mit dem in Österreich ersten Gerät, das Magnetresonanztomografie-Bildgebung mit fokussiertem Ultraschall kombiniert, der die Gebärmutter-Geschwülste per Wärmeeinwirkung schrumpfen lässt, wurde das Angebot des hauseigenen Myom-Kompetenzzentrums ausgebaut. Die Leiter der Gynäkologie und Radiologie des Spitals haben die Therapie am 16. Mai in einem Pressegespräch vorgestellt.

Myome der Gebärmutter - es handelt sich dabei um gutartige, hormonempfindliche Knoten aus Glattmuskulzellen, die sich bei rund jeder dritten Frau in der fruchtbaren Phase bilden - werden meist erst dann behandelt, wenn sie Beschwerden wie etwa verlängerte Regelblutung, Harndrang oder Thrombosen hervorrufen oder die Eileiter bei Kinderwunsch versperren. „In der Therapie kommt man immer mehr ab von



Dr. Barbara Bodner-Adler.

der Gebärmutter-Entfernung, zumal es gute organerhaltende Alternativen gibt“, erklärte Barbara Bodner-Adler, Leiterin der Abteilung für Gynäkologie. Es sei wichtig, Betroffene ausreichend über verfügbare Behandlungsformen zu informieren, so Bodner-Adler.

Eine in Österreich völlig neue Therapiemethode, die bei den Barmherzigen Brüdern in Wien seit einigen Monaten angewendet wird, ist der hoch fokussierte Ultraschall. „Wie bei

einem Brennglas, das Sonnenlicht bündelt, wird hier durch gebündelte Ultraschallwellen im Inneren des Myoms Hitze erzeugt, die in diesem Löcher hinterlassen und es dadurch verkleinert“, veranschaulichte Siegfried Thurnher, Vorstand der Abteilung für Radiologie und Nuklearmedizin. Gab es bei dieser lange bekannten Technik bisher das Problem der

Darstellung, so gelingt dies nun dank einer Kombination von Ultraschallgerät mit Magnetresonanztomografie.

Das neue Wiener Gerät für fokussierten Ultraschall gab für die Barmherzigen Brüder Anlass, dass sich die schon seit langem kooperierenden Abteilungen für Gynäkologie und Radiologie zu einem „Myomkompetenzzentrum“ vernetzt haben.

„Fest der Begegnung“ in St. Pölten

Unter dem Motto „Gemeinsame Heimat“ lädt die Betriebsseelsorge Traisental am 7. und 8. Juni 2013 bereits zum 21. Mal zu einem bunten Fest des Miteinanders nach St. Pölten.

Zum Auftakt findet am 7. Juni im Cinema Paradiso ab 18 Uhr ein Abend mit Kurzfilmen und Podiumsdiskussion zum Thema „Heimat“ statt. Der Abend endet mit einer musikalischen Weltreise der multikulturellen Band Matatu im Club 3.

Beim großen Open-Air-Fest am 8. Juni werden ab 11 Uhr neben kulinarischen Schmankerln und musikalischen Performances aus aller Welt auch Workshops sowie ein reichhaltiges Kinderprogramm geboten. Die Wiener Tschuschenkapelle sorgt ab 19 Uhr mit ihren würzigen Klängen für den passenden Ausklang der beiden Tage.



Die Wiener Tschuschenkapelle.

Stift Altenburg hat bereits 100 Hilfstransporte für Lettland organisiert

Seit 22 Jahren unterstützen die Waldviertler im Rahmen der „Aktion Lettland“ Waisenkinder in dem von hoher Arbeitslosigkeit gekennzeichneten baltischen EU-Mitgliedsland.

Diese Woche konnte der 100. Hilfstransport abgefertigt werden. Die in einem bis auf den letzten Zentimeter vollgepackten Sattelzug transportierten Hilfsgüter umfassen vor allem Kleidung, Schuhe und andere Dinge des täglichen Bedarfs. Die Aktion wurde 1991 von der Horner Pädagogin Ingeborg Lentschig und dem damaligen Abt von Stift Altenburg, Bernhard Naber, initiiert. Beide sind auch heute noch die „Motoren“ der Aktion.

Die Güter werden von Spendern aus dem gesamten Waldviertel ins Stift Altenburg gebracht, wo an jedem ersten Dienstag im Monat das Depot der Lettlandhilfe geöffnet ist. Wenn das Volumen für einen Sattelzug erreicht ist, übernehmen rund 25 freiwillige Helfer das Sortieren und Verpacken der gespendeten



Altabt Bernhard Naber.

Güter, Soldaten der Horner Kaserne helfen bei der Beladung des Lastkraftwagens.

Seit 20 Jahren besucht Altabt Naber auch einmal im Jahr Pfarrgemeinden, Schulen und Heime in ganz Lettland. Der direkte Kontakt mit den Empfängern der Hilfe sei ihm wichtig; hinter der materiellen Hilfe müsse immer auch der direkte menschliche Kontakt stehen, betont der Altabt.

Frist für EU-Bürgerinitiative „One of us“ bis Juli verlängert

Die EU-Bürgerinitiative „One of us“ ist in Österreich bis Ende Juli verlängert worden.

Nach dem Auslaufen der ursprünglichen Frist hat Österreich mit 28.000 Unterzeichnern das für das Land erforderliche Minimum bereits im doppelten Ausmaß erfüllt, hat die „Lebenskonferenz“ als Zusammenschluss der Initiatoren des Begehrens am Donnerstag bekannt gegeben. Weiter beworben werde die Aktion für verbesserten Embryonenschutz nun, um das EU-Ziel von einer Million Unterschriften zu errei-

chen, hieß es.

Wenngleich die Erfüllung des Quorums in sieben Ländern bereits so gut wie erreicht scheint - Polen, Italien, Ungarn und der Slowakei ist dies schon gelungen, in Litauen, den Niederlanden und Spanien fast - braucht „One of us“ jedoch insgesamt EU-weit eine Million Unterschriften, um ihr Ziel der verbindlichen Stellungnahme durch EU-Kommission und -Parlament zu erreichen.

„One of us“ kann in Österreich per Unterschriftenliste oder unter www.lebenskonferenz.at unterzeichnet werden.